

uniterre



OKTOBER 2021

Nº 4 66. JAHR

JAB 2518 NOOS

SONDERAUSGABE 70 JAHRE

[WWW.UNITERRE.CH](http://WWW.UNITERRE.CH)

DER KAMPF GEHT WEITER

Edito von Max Frangère

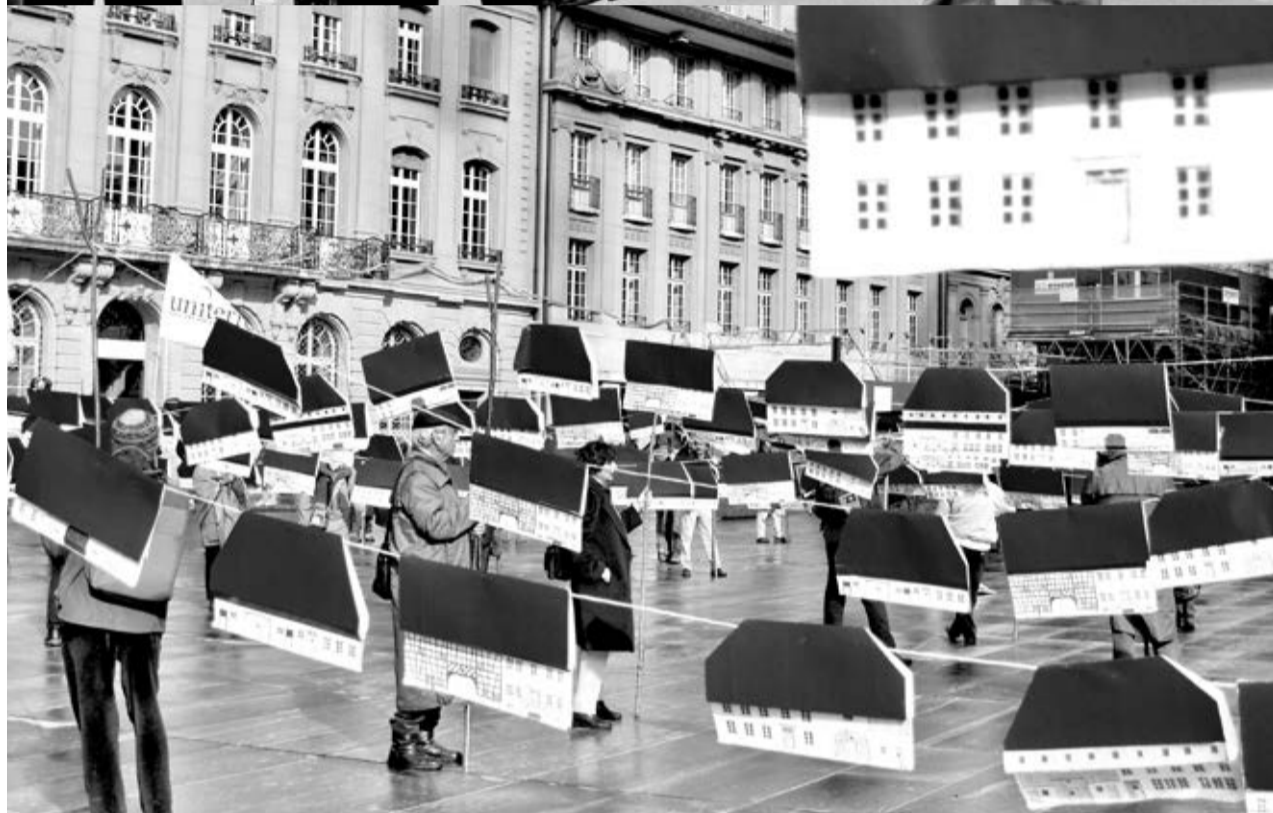
UNITERRE HISTORISCH

Peter Moser fasst zusammen

ZUHÖREN

Fernand Cuche

# DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG



# WIR KÄMPFEN WEITER

## EDITORIAL

MAX FRAGNIÈRE  
EHMALIGER PRÄSIDENT SEKTION FRIBOURG

Zum 70. Geburtstag: Was passt besser, ein Fest oder ein Hilferuf zur Rettung der Erde? Vor siebzig Jahren gründeten Bäuerinnen und Bauern die Union des producteurs suisses (UPS), woraus die Uniterre hervorging. Zum Zusammenschluss sahen sie sich veranlasst, um sich Gehör zu verschaffen, denn damals wurden ihre Anliegen innerhalb vom Bauernverband (SBV/ USP) nicht erhört – und heute? In den 1950er Jahren die Obst- und Gemüsekrise, erste Demonstrationen, der Preiszerfall, die Produzent\*innen werden durch Importe unter Druck gesetzt. Die Anfänge der UPS. Das politische Ringen beginnt gerade erst – erste industrielle Bauernhöfe, Skandale in der Schweinemast, der Rinderwahn,... Viele dieser Fälle waren von Produzent\*innen vorausgesagt worden, aber man hielt sie für „zu bäuerlich, zu einfältig“, um etwas von der Sache zu verstehen. Die Wirtschaft will um jeden Preis Geld machen, produziert Industriemehl, spart bei der Sterilisation des Tierfutters, das Drama nimmt seinen Lauf. Wer bezahlt die Rechnung? Die Produzent\*innen, immer! Sie erhalten zu wenig für ihre Produkte und gleichzeitig erwartet man von ihnen grosse Investitionen. Nicht weil es sinnvoll ist, sondern nur um die Wirtschaft am Laufen zu halten. Jüngstes Beispiel: die Schleppläuche. Die Milchkrise, die Abschaffung der Milchquote, einmal mehr sind es die Produzent\*innen, die zur Kasse gebeten werden. Uniterre prangert an, ein Milchstreik, aber die Preise bleiben tief. In der Milchbranche, im Gemüsebau, die Preise brechen in allen Sektoren zusammen. Uniterre wehrt sich immer noch, aber offensichtlich geht es unseren Landwirtschaftsbehörden nicht um die Bäuerinnen und Bauern, sondern um die Wirtschaft.

Uniterre präsentiert Lösungen: Ernährungssouveränität, Wertschöpfungsketten transparent und lokal gestalten, die Lösungen werden ignoriert. Dabei: Ist Uniterre nicht visionär? Wenn wir gehört werden, kommt es gut: die Sortenorganisation Gruyère, die faire Milch, regionale Produkte,... Auch wenn sich Uniterre im letzten Moment oft zurückziehen muss, weil man bei diesen Lösungen die Nähe zur Bauern- und Bäuerinnengewerkschaft verbergen will. Was verlangt Uniterre? Faire Preise, die die Produktionskosten decken und den Bäuerinnen und Bauern ein Einkommen bieten. Ein ideales Szenario, in dem Direktzahlungen nicht mehr nötig wären. Wir stehen heute vor wichtigen gesellschaftlichen Veränderungen, aber es ist an der Zeit, dass bei der Bewahrung der Erde die Erfahrungen der Produzent\*innen berücksichtigt werden. Dazu sind zwei Dinge unumgänglich: Das Verständnis für die Gegebenheiten im Feld, und natürlich angemessene Preise. Für die Produzent\*innen ist dies selbstverständlich nur ein Anfang. Sie müssen auch lernen, über ihr tägliches Schaffen zu reden, damit die Konsument\*innen verstehen, dass die Arbeit zwar ihren Preis hat, dabei aber auch Produkte von aussergewöhnlicher Qualität entstehen. Zum Schluss dieses Editorials möchten wir allen danken, die sich bei Uniterre für den Schutz der Produzent\*innen eingesetzt haben. Der Kampf geht weiter. •

## RETROSPEKTIVE

Für einen fairen Milchmarkt, 2012 (Seite 1)

Verleihung "Goldenes Lügenschwein" an Coop, 2007  
Bauernhöfe statt Agrarfabriken, Bern 2007  
Révolte paysanne, bei Cremo, 2009

Grosser Milchstreik in Europa und der Schweiz, 2008 (Seite 4)

Fernand Cuche, der ehemalige Sekretär von Uniterre (1984 – 2001), teilt mit uns die Geschichte unserer Bewegung und unserer Werte, die wir weiterhin verteidigen.

# "ES IST TRAUIG ZU ERKENNEN, DASS DIE NATUR SPRICHT UND DIE MENSCHEN NICHT ZUHÖREN"

VICTOR HUGO, 1870

FERNAND CUCHE  
EHMALIGER SEKRETÄR UNITERRE

Was gibt es zum 70. Geburtstag von Uniterre zu sagen? Ich habe mit dem Gedanken gespielt, meine persönliche Geschichte von Uniterre zu erzählen, eine Aufzählung meiner Schlüsselmomente. Typisch Cuche, wie er mit dem Polizeileutnant Berbezat während der Blockade der Coop-Lagerhäuser in La-Chaux-de-Fonds verhandelt; oder in Genf während der Demo gegen die WTO vor der McDonald's-Filiale, als ein Bauer hinein will in die Höhle des Löwen und ich mich entschieden dagegen verwehre, bis ich endlich kapiere, dass es ihm nur um die Toilette geht; es ist dringend. Während der gleichen Demo, ein ernst dreinblickender Teilnehmer teilt mir mit, dass ein Polizist in Zivil mich aufmerksam beobachtet, im Ohr ein verdächtiger Ohrstöpsel. Dabei handelt es sich um eine Abmachung mit dem Kommandant Baer, der Polizist ist dafür verantwortlich, mich im Fall einer Störung direkt zu informieren. Oder in Courtepin, wo von der Dorfbäckerei während einer Blockade des Schlachthofs Micarna kostenlos schweineförmige Brötchen geliefert werden.

Es war eine Versuchung, eine fröhliche, anekdotische Annäherung reizte mich, aber ich habe den Gedanken verworfen. Um den Kopf für originelle Ideen freizumachen, mähe ich die Naturwiese rund ums Haus, ich versuche mich an einer innovativen Umgestaltung der Holzscheiterbiede, bringe den Traktor zum Service. In der Werkstatt der Schock, der Traktor sieht immer kleiner aus, es sei denn, ich stelle ihn mir als einen Rasenmäher mit Kreismesser zwischen den Achsen vor. Verglichen mit einem grossen Forsttransporter passt mein Traktor in einen Sandkasten. Der Patron versucht mich zu beruhigen, er könnte sich einen solchen Traktor auf der Alp vorstellen. Nächsten Sommer fahre ich zum Alpaufzug...

Ich rede um den heissen Brei herum. Ich möchte meinen Bericht fröhlich halten, in seichten Gewässern treten, gerne so tun, wie die meisten von uns, als würden die Biodiversitätsförderflächen, die Blumenwiesen, die Vernetzung der Ökoflächen und das Schleppschlauch-Obligatorium reichen. Ohne die Ökologie in den Produktionsprozess und auf allen landwirtschaftlichen Flächen integrieren zu müssen. Aber ich bezweifle es. Die Holzpreise lösen sich in Rauch auf, die Wälder mit ihnen. Der Preis von Grundnahrungsmitteln wie Getreide steigt, aber das Produktionspotenzial der Natur sinkt. Der Klimawandel wirft Fragen auf und erschüttert unsere Gewissheiten. Das vorherrschende Wirtschaftsmodell der landwirtschaftlichen Produktion versucht es mit kleinen

Anpassungen. Die Jünger des Systems glauben, dass die Probleme einfach zu lösen sind, dass wir nur mit der Innovation etwas hinterherhinken, obwohl dieses Modell seit Jahrzehnten im Argen liegt: zu gierig nach Wasser, die Maschinen zu schwer für die Böden, die Biodiversität rückläufig, gefrässig, wenn es um fossile Energie geht, kaum imstande, Giftstoffe zu reduzieren. Meines Wissens ist der Mensch immer noch das einzige Säugetier mit der Fähigkeit, die Natur irreparabel zu schädigen.

Ich will nicht schwarzmalen, sondern einen Zustand der Klarheit anstreben, der den Weg zu einer anderen Beziehung zu den Menschen und zur Erde ebnet. Diese Klarheit lädt mich auch dazu ein, mich über all die alternativen Projekte zu freuen, die überall auf der Welt gedeihen. Von der Umklammerung des vorherrschenden Modells befreit, fassen Frauen und Männer wieder Fuss auf ihrem eigenen Land; mit Agrobiologie, Agroforstwirtschaft, regenerativer Landwirtschaft, dem Anbau alter Sorten, Mischkulturen, Permakultur. Diese Alternativen zeigen auf, dass eine andere, ebenfalls produktive Landwirtschaft möglich ist, sie ist ökologisch und schafft Arbeitsplätze.

**DER WELTÜBERLASTUNGSTAG.** Am Donnerstag, dem 29. Juli, hat die Menschheit die Ressourcen des Planeten fürs Jahr 2021 verbraucht. Für den Rest des Jahres leben wir auf Pump. Dieser Tag des „Overshoot“ tritt ein, wenn der menschliche Verbrauch die Regenerationsfähigkeit der natürlichen Ökosysteme übersteigt. Es sind dringend grosse Massnahmen nötig, um den Schaden zu begrenzen. Neues aufbauen ohne das zu zerstören, was bleibt.

Die Bürgerbewegungen, insbesondere in der Landwirtschaft, bilden einen neuen und glaubwürdigen Rahmen. Aber sie werden nicht ausreichen, wenn Regierungen, Wirtschafts-, Industrie- und Finanzkreise weiterhin nur zaghaft an der Schale des Kerns kratzen. Der Kern, das vorherrschende Wirtschafts- und Handelsmodell, das angesichts der Herkulesaufgabe völlig unbrauchbar ist.

Die täglichen Handelskämpfe um die Marktdominanz führen zu einem ungezügelten Wettlauf um die kostengünstigste Produktion. Dieser süchtig machende Starrsinn erschöpft die Menschen und die lebenswichtigen Ressourcen. Der überschwängliche Ultraliberalismus fördert ein destruktives Verhalten, gekennzeichnet durch eine Politik der verbrannten Erde. Eine Form moderner Barbarei.

Die Regierungen und internationalen Institutionen müssen die Probleme im Innern des Kerns angehen. Hier werden die Karten einer Souveränität, die dringend wiederhergestellt werden muss, neu gemischt. Die grossen Wirtschaftsmächte, längst zu den entscheidenden Organisatoren unserer Gesellschaften geworden, können keine politische Legitimität beanspruchen. Sie haben sich eine unrechtmässige Macht angemasst. Die Bewegungen der Zivilgesellschaft, wie Uniterre, sind eine glaubwürdige Kraft des Umbaus. Ihnen gemeinsam ist der Wille, sich für den Boden einzusetzen, von dem fast 90% unserer Nahrungsmittel abhängen. •

## SCHLEPPSCHLAUCH: DER WEG ZUR HÖLLE IST MIT GUTEN ABSICHTEN GEPFLASTERT...

BERTHE DARRAS  
UNITERRE SEKRETÄRIN

In den letzten Monaten ist viel über die Schleppschläuche geschrieben worden. Die Entscheidung des Nationalrats, die Verwendung von Schleppschläuchen ab 2022 als Obligatorium vorzuschreiben, hat viele Bäuerinnen und Bauern zu Reaktionen bewegt, darunter auch Mitglieder der Milchkommission von Uniterre.

**VORAB DIE FRAGE, WAS EIN SCHLEPPSCHLAUCH ÜBERHAUPT IST.** Wahrscheinlich ist das nicht für alle offensichtlich. Schleppschläuche sind dazu da, die Gülle streifenweise in Bodennähe auszubringen, mittels an einem Balken befestigten Rohren. Diese Technik soll die Verflüchtigung von Ammoniak reduzieren (wobei sich an diesem Punkt nicht alle einig sind).

In einem Schreiben an die Käsevereine und an die für die Landwirtschaft zuständigen Staatsräte wurden einige Bedenken geäussert:

- Die möglichen Folgen für die Käseherstellung, insbesondere hinsichtlich der Vermehrung von Schimmelpilzen.
- Die finanziellen Folgen der Umrüstung, insbesondere für kleine Betriebe und Höfe in Berggebieten. Die Investition kann sich auf Fr. 30'000 bis zu 120'000 belaufen. Wer wird dafür aufkommen? Muss einmal mehr die Bäuerin, der Bauer in die Tasche greifen? Wäre es nicht besser, eine Finanzierung durch Investitionskredite, wie bei den Feldspritzen, in Betracht zu ziehen? Oder eine Erhöhung der Produzentenpreise, um die zusätzlichen Kosten zu kompensieren?
- Die Futterqualität: Einmal abgesehen von der Buttersäure im Käse, welche Auswirkungen könnte die Technik auf den Ernährungswert des Futters haben?
- Bodenverdichtung und Einfluss auf die Biodiversität.
- Graue Energie: Umrüstung sowohl für das Ausbringen als auch für das Ziehen der Schleppschläuche, langfristige Umweltfolgen der Umrüstung.
- Die Milchkommission von Uniterre hat bis zur Beantwortung dieser Fragen ein Moratorium für das Schleppschlauch-Obligatorium gefordert.

**NACH DER BEFRAGUNG** der für die Landwirtschaft zuständigen Staatsräte und der Käsevereine, haben wir unseren Produzentinnen und Produzenten vorgeschlagen, sich bei den Abnehmern mithilfe eines Standardschreibens nach der Notwendigkeit einer Preiserhöhung zu erkundigen.

Falls auch Sie betroffen sind: Warten sie eine Weile ab mit der Schleppschlauch-Investition für den Fall, dass der politische Druck die Entscheidung des Nationalrats ins Wanken bringt. •

Zu Redaktionsschluss hatten wir noch nicht alle offiziellen Antworten der verschiedenen Beteiligten erhalten.

Für aktuelle Informationen folgen Sie uns auf unserer Internetseite oder kontaktieren Sie direkt [Berthe Darras 079 904 63 74 / b.darras@uniterre.ch](mailto:Berthe.Darras@uniterre.ch)

## 70 JAHRE

1948 erschien die erste Ausgabe von „Le paysan enchaîné“ (Der angekettete Bauer) nach dem Milchstreik im November 1947.

Zahlreiche Streiks und Bauernaufstände haben diese 70 Jahre geprägt, immer mit der gleichen Forderung nach einem fairen Preis für die Erzeuger.  
[www.uniterre.ch/de/uber-uns/geschichte](http://www.uniterre.ch/de/uber-uns/geschichte)

2019 lanciert Uniterre die erste faire Milch „Faireswiss“ der Schweiz, deren Produktpalette ständig erweitert wird.  
[www.faireswiss.ch/de](http://www.faireswiss.ch/de)

## 70 JAHRE

2001 Uniterre blockiert während vier Tagen den Zugang zu zwei Verteilzentren von Coop und Migros. Mahnungen und Strafanzeigen konnten Uniterre nicht einschüchtern.

Der Historiker Peter Moser hat für uns einen Überblick über wichtige Etappen von Uniterre (1951-2012) erstellt: über die Organisationsform, juristische und politische Kämpfe.

# UNITERRE - GESCHICHTE

## EINER BÄUERLICHEN GEWERKSCHAFT

PETER MOSER

LEITER DES ARCHIVS FÜR AGRARGESCHICHTE

Die Union des Producteurs Suisses (UPS), wie Uniterre bis 2001 hiess, wurde 1951 gegründet. In Lausanne schlossen sich bäuerliche Gruppierungen aus der Romandie zusammen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg aus Protest gegen die staatliche, von den etablierten landwirtschaftlichen Verbänden mitgetragene Agrarpolitik formiert hatten. So schlossen sich in der Waadt Milchproduzenten in der Union Romande des Agriculteurs (URA) zusammen, um mit Streiks gegen die vom Bundesrat verordneten Preissenkungen zu kämpfen. Und im Wallis gründeten Obst- und Weinbauern 1949 die Union des Producteurs Valaisans (UPV). Diese setzte sich insbesondere für einen besseren Grenzschutz der Aprikosen während der kurzen Erntezeit ein. Allen Gruppierungen gemeinsam war, dass sie den etablierten landwirtschaftlichen Verbänden vorwarfen, zu stark mit dem Vollzug der staatlichen Agrarpolitik beschäftigt zu sein, um die Anliegen ihrer Basis wirkungsvoll vertreten zu können.

Nach dem Zusammenschluss der regionalen Gruppierungen zur UPS wurden in allen Kantonen der Romandie und im (damals noch bernischen) Jura Sektionen gegründet. Während fast zwei Jahrzehnten war die UPS trotz ihres Namens ausschliesslich in der Romandie aktiv. Nach Bern fuhr man, um dort gegen agrarpolitische Massnahmen des Bundes zu protestieren. Spektakuläre Protestveranstaltungen, die zuweilen zu Tumulten und Besetzungen von Gebäuden führten, hatten schon die regionalen Vorgängerorganisationen der UPS praktiziert. Schon bald begann der Staatsschutz, deren Tätigkeiten zu überwachen und Fichen über viele ihrer Exponenten anzulegen. 1967/68 begann die UPS, mit Exponenten der Bäuerlichen Aktionskomitees aus der Deutschschweiz zusammenzuarbeiten. Zeitweilig schlossen sich die beiden Gruppierungen sogar in einem „Schweizerischen Komitee zum Schutz bäuerlicher Interessen“ zusammen. Bäuerliche Aktionskomitees waren ab 1963 in den Kantonen Bern und Luzern sowie in der

Ostschweiz aus ähnlichen Gründen entstanden wie die UPS Anfang der 1950er Jahre in der Romandie. Allerdings gab es immer auch Unterschiede. Auf der einen Seite taten sich die Deutschschweizer zuweilen schwer mit der kompromisslosen Kritik, mit der die UPS-Aktivistinnen Behörden und Verbandsvertreter attackierten. Auf der anderen Seite gab es auch inhaltliche Differenzen. In der Romandie bemühte sich die UPS immer wieder aktiv um eine Zusammenarbeit mit den organisierten Konsumentinnen, Gewerkschaftern und linken Oppositionsgruppierungen in den Städten. In den 1970er Jahren erklärten 90 Prozent der UPS-Mitglieder, sie würden die Anliegen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft unterstützen. Dieser Aspekt fehlte bei den Aktionskomitees in der Deutschschweiz fast vollständig. Diese pflegten kaum Beziehungen zu oppositionellen Gruppierungen ausserhalb der bäuerlichen Bevölkerung. Immer auch abhängig war die Zusammenarbeit zwischen UPS und Aktionskomitees davon, ob führende Exponenten sich in der jeweils anderen Sprache verständlich konnten.

Am intensivsten war das Zusammengehen zwischen der UPS und den Aktionskomitees in den 1970er Jahren. 1973/74 organisierte man gemeinsam Demonstrationen, eine davon vor dem Bundeshaus in Bern. Und 1978 ergriffen UPS und Aktionskomitees das Referendum gegen den Milchwirtschaftsbeschluss, der die Kontingentierung der Milchproduktion auf der Ebene jedes einzelnen Betriebes vorsah. Diese Massnahmen empfand man als besonders ungerecht, konnten kleinere und mittlere Betriebe wegen der Preispolitik der Bundesbehörden doch nur überleben, wenn sie ihre Produktion ausdehnten.

**VERHÄLTNIS ZU DEN BEHÖRDEN UND DEM SBV.** Die Formulierung von Kritik an den Behörden gehörte gewissermassen zur DNA der UPS. Dem Schweizerischen Bauernverband schloss sich die UPS nie als Mitglied an, weil man den Dachverband primär als den verlängerten Arm des Bundesamtes für Landwirtschaft wahrnahm. Aber auch, weil die UPS ein grundsätzlich anderes Verständnis vom bäuerlichen Betrieb hatte als

der SBV. Dieser betrachtete den bäuerlichen Betrieb als Unternehmen und betrachtete die Bauern als Unternehmer, die ihren Hof mit Hilfe ihrer Familie auf eigenes Risiko führten. Ob ein Betrieb erfolgreich war oder nicht hing, aus dieser Perspektive betrachtet, in erster Linie vom Betriebsleiter und seiner Familie ab. Angesichts der seit dem Ersten Weltkrieg umfassende Ausmasse annehmenden Eingriffe des Staates in die Nahrungsmittelproduktion auf der Ebene des Einzelbetriebes betrachteten sich die Mitglieder der UPS als „travailleurs de la terre“, die nur überleben konnten, wenn der Staat eine Agrarpolitik betrieb, die es den Betrieben ermöglichte, ein mit den Einkommen in der übrigen Gesellschaft vergleichbares Einkommen zu erzielen.

„Die UPS ist eine Gewerkschaft der Menschen, die auf dem Land arbeiten, die für den Erhalt einer grossen und anständig bezahlten bäuerlichen Bevölkerung kämpfen“ heisst es in der Union vom 2. Juni 1982. „Sie setzt sich vorrangig für den Erhalt der kleinen und mittleren Familienbetriebe ein. Sie kämpft gegen die Grossbetriebe, die auf eine übermässige Industrialisierung der Landwirtschaft ausgerichtet sind. Sie fordert die strikte Anwendung der Verfassung und der demokratischen Gesetze unseres Landes, die „postulieren“, dass die gesamte Bevölkerung in Frieden und Arbeitszufriedenheit leben können muss. Sie fordert ein angemessenes Einkommen für bäuerliche Familien gemäss dem Landwirtschaftsgesetz von 1951.“ Erreicht werden sollten diese Zielsetzungen mit der Festlegung von Preisen, die die Kosten der Produktion deckten, nicht mit Subventionen.

Massiv verschlechtert haben sich die Beziehungen zwischen dem Bauernverband und der UPS 1961 anlässlich der grossen, vom SBV organisierten Demonstration auf dem Bundesplatz in Bern „gegen die Unterbezahlung der bäuerlichen Arbeit“, die auch von der UPS unterstützt wurde. Nachdem es am Rande der Demonstration zu Zusammenstössen zwischen Demonstranten und der Polizei gekommen war, die in der Presse scharf verurteilt wurden, beschuldigte der SBV



die UPS durch „ihr extrem linkes Verhalten“ die ganze Bauernschaft in den Dreck gezogen zu haben.

**EXPONENTEN.** Geprägt worden ist die UPS auch von ihren führenden Exponenten. Von 1951 bis 1958 amtierte der Walliser Léon Broccard als Präsident. Danach übte der Genfer Weinbauer Louis Berguer diese Amt aus. Ihm folgte 1974 der Waadtländer Pierre Tombez, der 1981 von Martin Chatagny aus dem Kanton Freiburg abgelöst wurde. Eine wichtige Figur war zudem Louis Chillier, der von 1951 bis 1967 als Sekretär amtierte. Abgelöst wurde er vom Jurassier Raymond Chapatte, der bis zu seinem Tod 1982 gute Beziehungen zu Vertretern der Bäuerlichen Aktionskomitees wie Ernst Baumgartner unterhielt. In den 1970er Jahren eine wichtige Rolle spielte zudem Ernst Därendinger, ein Deutschschweizer, der in Echichens einen Hof führte (und nebenbei auch noch Bücher schrieb). Därendinger verfasste auch zahlreiche Artikel für die „Union“, das Publikationsorgan der UPS seit 1951. Diese erschien in den 1970er Jahren zeitweilig zweisprachig. Als deutschsprachiger Redaktor wirkte ebenfalls Ernst Därendinger. Als Pierre Tombez 1981 das Präsidium abgab, übernahm mit Martin Chatagny ein Aktivist der neuen Generation die Führung, der sich auch für entwicklungspolitische Fragen engagierte. Bekannt geworden ist Chatagny auch als Vertreter jener Bauern und Bäuerinnen, die als Protest gegen die Einführung der Milchkontingentierung begannen, ihre Milch „schwarz“, d.h. illegal zu verkäsen und direkt an die KonsumentInnen zu verkaufen.

Diese Aktivitäten lösten nicht nur harsche Reaktionen der Behörden aus, sie wurden auch nicht von allen UPS-Mitgliedern goutiert. Zusammen mit dem durch den Strukturwandel mitverursachten Mitgliederschwund führten die internen Auseinandersetzungen auch zu einer finanziellen Krise. Im Sommer 1984 hiess es: „Etre ou ne pas être“. Das Comité Directeur musste im Juli rigorose Sparmassnahmen beschliessen. Fernand Cuche, der im Jahr zuvor als Sekretär gewählt worden war, trug viel zur Reorganisation und zur

Konsolidierung bei. Der gewiefte Rhetoriker und Kommunikator übte dieses Amt während mehr als zwei Jahrzehnten aus und wurde in der Öffentlichkeit als wichtigster Repräsentant der UPS wahrgenommen.

**RÜCKZUG IN DIE ROMANDIE** und neue Kontakte in die Deutschschweiz. In den 1980er Jahre geriet nicht nur die UPS in der Romandie in eine Krise, sondern auch die Bäuerlichen Aktionskomitees in der Deutschschweiz. Mit der Gründung der Kleinbauernvereinigung (VkmB) und der BioSuisse zu Beginn des Jahrzehnts begannen sich kritische Bauern und Bäuerinnen in neuen Organisationen zu engagieren. Weil sich die VKMB zuerst ganz auf die Forderung nach differenzierten Preisen festlegte und dann auf die vorbehaltlose Unterstützung der von der offiziellen Agrarpolitik forcierten Einführung von Direktzahlung setzte, gab es zwischen der VkmB und der UPS auch substantielle inhaltliche Differenzen, die eine engere Zusammenarbeit verhinderten. Die UPS setzt nach wie vor auf das Postulat gerechter Preise, die sie mit der Schaffung von Marktordnungen zu realisieren versuchte, die die Produzenten stärkten.

Doch die neue, anfangs der 1990er Jahre mehrheitsfähig gewordene Agrarpolitik setzte auf eine ganz andere Strategie: Die Trennung von Produktion und Ökologie. Sie wollte mit einer liberalen Handelspolitik den internationalen Wettbewerb stärken und mit einer interventionistischen Umweltpolitik die auch durch diesen Wettbewerb ausgelöste ökologische Degradierung verhindern. Eine der wichtigsten Massnahme der unter dem Slogan von „mehr Markt“ und „mehr Ökologie“ propagierten neuen Agrarpolitik waren Direktzahlungen zur Abgeltung von Ökodieleistungen.

Im Gegensatz zu den Biobauern, der VkmB und auch dem Bauernverband konnte sich die UPS mit dieser Politik nicht anfreunden. Sie geriet in den 1990er Jahren erneut auf Konfrontationskurs mit den Behörden, als sie zusammen mit der Association des Groupements et Organisations Romandes

1990 demonstrierten Tausende von Landwirt\*innen aus der Schweiz und anderen Ländern gegen die Uruguay-Runde der GATT-Verhandlungen (später WTO), die eine Liberalisierung des Agrarsektors vorsah.

de l'Agriculture (AGORA) den Bund im Zusammenhang mit den BSE-Massnahmen auf Schadenersatz verklagte. Die UPS argumentierte, der Bund habe den Bauern einen grossen Schaden zugefügt, weil er nach Ausbruch der BSE-Krankheit anfänglich auf ein Fütterungsverbot von Tiermehl verzichtet habe. Nachdem die zuständige Rekurskommission, ein vom Finanzdepartement unabhängiges Verwaltungsgericht, die Klage guthiess, lehnte sie das Bundesgericht jedoch ab.

Um die Jahrhundertwende protestierte die UPS vermehrt auch gegen die Preispolitik der Grossverteiler. Als sie im Jahr 2001 Verteilzentren blockierte, reichten Coop und Migros Klagen wegen Nötigung und Hausfriedensbruch gegen mehr als hundert UPS Mitglieder in mehreren Kantonen ein. Dass UPS-Aktivist\*innen für ihre Aktionen vor Gericht gezogen wurden, gehörte seit den späten 1940er Jahren zwar fast zum Alltag der Organisation. Doch diesmal fielen die damit verursachten Anwaltskosten so hoch aus, dass die Organisation erneut in finanzielle Schwierigkeiten geriet.

Nach der Jahrtausendwende nannte sich die UPS nicht nur in Unterterre um, sondern begann erneut, sich auch in der Deutschschweiz organisatorisch auszubreiten. Es entstanden mehrere Sektionen. Und in dem nun ebenfalls in Unterterre umbenannten Publikationsorgan erschienen wie schon in den 1970er Jahren vermehrt auch Artikel auf Deutsch. Mit Köbi Alt wurde 2012 erstmals ein Deutschschweizer zum Ko-Präsidenten gewählt. Allerdings verschob sich dadurch das geografische und politische Zentrum der Organisation nicht. Unterterre blieb eine Gruppierung, die primär in der Romandie tätig war. •

# TRAVAILLER LA TERRE

RUDI BERLI  
GEMÜSEBAUER UND UNITERRE SEKRETÄR

Wir freuen uns, euch die Lektüre des im August erschienenen Buchs „Travailler la Terre“ (nur auf französisch erhältlich) empfehlen zu können. Angesichts des Drucks, dem die bäuerliche Welt ausgesetzt ist, können die Texte zur Entwicklung neuer Strategien beitragen, die zur Verteidigung der bäuerlichen Landwirtschaft notwendig sind. Wir haben in der Tat ein Interesse daran, unsere Vergangenheit zu kennen, um die Zukunft einer Gesellschaft zu gestalten, die anerkennt, dass die Bäuerinnen und Bauern als Nahrungsmittelproduzent\*innen im Mittelpunkt kollektiver Entscheidungen stehen.

**ENTSCHEIDUNGEN,** die auf soziale, ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit abzielen müssen. Wir sind überzeugt, dass die bäuerliche Gewerkschaftsbewegung eine wichtige Rolle spielen muss, da sie nicht nur die wirtschaftlichen Ziele einer gerechten Entlohnung verteidigt, sondern ein veritables Gesellschaftsprojekt ist, basierend auf einer bäuerlichen Landwirtschaft (im Gegensatz zu einer industriellen Landwirtschaft). Ein Projekt, das sich an der Kreislaufwirtschaft orientiert, die lokal verfügbaren Ressourcen berücksichtigt und direkt auf die Bedürfnisse einer „Gemeinschaft von Essern“ ausgerichtet ist. Die Vision von Ernährungssouveränität.

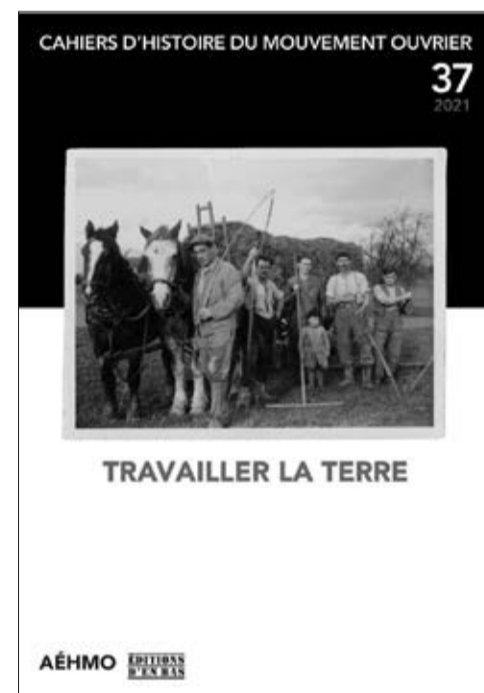
**WORUM ES GEHT.** In der Sammlung „Cahier d'histoire du mouvement ouvrier“ haben mehrere Historiker\*innen eine Reihe von Artikeln zur Geschichte der bäuerlichen Welt und der Landarbeiter\*innen publiziert. Die ersten zwei Artikel sind der gegenseitigen bäuerlichen Hilfe und ihrer Organisation in Obst- und Milchverbänden sowie der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewidmet. Die nächsten beiden Artikel untersuchen die Verbindung zwischen Konsument\*innen und Produzent\*innen am Beispiel der landwirtschaftlichen Genossenschaft des

Juras, „La clef des champs“, und der Bewegung des freien Marktes im Jahr 1974.

**DIE FORMEN UND ENTWICKLUNGEN DER POLITISCHEN BAUERNKÄMPFE** sind Gegenstand von zwei Artikeln, die sich mit den Milchstreiks in der Nachkriegszeit (1945-1951) und der Bauerndemonstration in Bern von 1954 befassen. Die letzten beiden Artikel beleuchten die Verteidigung der Arbeitsbedingungen von Landarbeiter\*innen sowie die Organisation der Archive für ländliche Geschichte.

**GENOSSENSCHAFTEN DAMALS UND HEUTE.** Genossenschaftsstrukturen dominieren den Nahrungsmittelmarkt, sowohl in der Produktion (Fenaco) als auch im Vertrieb (Migros, Coop, Volg). Trotzdem bleiben die Genossenschaftsbewegungen und die Frage nach einer echten Demokratisierung und der Gerechtigkeit, im Nahrungsmittelsystem und der Wirtschaft, hochaktuell. Inwieweit berücksichtigen Genossenschaften die gegenseitige Hilfe als Prinzip und als wegweisendes Ziel der wirtschaftlichen Organisation? Angesichts eines Marktes, der von globalisierter Konkurrenz und der Gewinnmaximierung beherrscht wird? Auf der einen Seite die Herausforderung, das gesellschaftliche Wohlbefinden zu verbessern. Auf der anderen Seite die Umwelt, die es zu retten gilt, und eine durch die Wirtschaft verursachte Zersplitterung sozialer Beziehungen – wie können beide Seiten in Einklang gebracht werden?

**DIE ANTWORTEN DER ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT.** Auf der Ebene der Produktion und des Konsums durch die Entwicklung der Ernährungssouveränität und eine demokratische Übernahme des Marktes und des Vertriebs durch die Bäuerinnen und Bauern und durch die Konsument\*innen. Eine solidarische Planung der Produktion durch die Beteiligten selbst, die die Rechte der Bäuerinnen und Bauern achtet. Das Recht



und der Zugang zu gesunden und hochwertigen Nahrungsmitteln für die gesamte Bevölkerung bleibt eine Frage, die es zu erforschen und stärken gilt.

**DIE FLAMME DES KAMPFES NEU ENTFACHEN.** Die Generationen vor uns haben viele Erfahrungen gesammelt. Die Überlegungen zu den Formen des Kampfes, dem Weg zu mehr Gerechtigkeit und den Strategien zur Anerkennung der ländlichen Arbeit müssen sich auch von diesen Erfahrungen inspirieren lassen. Dieses Buch leistet einen Beitrag dazu und wir hoffen, dass es weitere Arbeiten zu diesen Fragen anregt und dass seine Lektüre lebhaft Debatten zu unserer Bewegung und für den Aufbau der Ernährungssouveränität entfacht. •

## ZU BESTELLEN:

Ouvrage Collectif, Cahier d'histoire du mouvement ouvrier, Travailler la terre N°36/2020 Coédition Editions d'en Bas AÉHMO, Juin 2021 | ISBN 978-2-8290-0626-5

# DEN NACHBARN ALS KOLLEGEN SEHEN, NICHT ALS KONKURRENTEN

INTERVIEW MIT ALEXIS TISSOT,  
BAUER UND MITGLIED VON UNITERRE

GEFÜHRT VON VANESSA RENFER

Wie sieht dein Bauernhof aus, wie arbeitest du auf deinem Land?

Ich wohne in Moiry (VD), bin 31 Jahre alt, und habe, nachdem ich einige Jahre als Partner mit meinem Vater gearbeitet habe, den Hof auf den 1. Januar dieses Jahres übernommen. Mein Vater arbeitet weiterhin als familiärer Mitarbeiter auf dem Hof. Auch die Umstellung zum Bio-Landbau haben wir am 1. Januar abgeschlossen. Früher war es ein Milchviehbetrieb, aber 2015 haben wir von Milchkuhen auf Mutterkühe umgestellt. Auf unseren 50 Hektaren bauen wir unser eigenes Futter und Feldfrüchte an, darunter auch eher unübliche Kulturen wie Braugerste, Linsen, Kichererbsen... Die Gerste wird in Bavois (VD) gemälzt und wir brauen ein kleines Quantum Craft Bier. Ich habe noch viele Ideen, einen Direktverkauf auf die Beine stellen, neue Kulturen ausprobieren...

Was hat dich dazu bewogen, bei Uniterre Mitglied zu werden?

Als Jugendlicher wollte ich auf keinen Fall Landwirt werden, also ging ich aufs Gymnasium und habe später in Zollikofen an der Hochschule für Agronomie studiert. Danach habe ich einige Jahre beim Beratungsdienst von Pro Conseil gearbeitet. Oft war ich mit Interessenvertretung beschäftigt. Im Laufe der Jahre wurde mir klar, dass ich nicht mehr hinter den Standpunkten der „offiziellen“ Organisationen stehen konnte. Auf der anderen Seite war Uniterre viel mehr auf meiner Wellenlänge, z.B. mit ihren Positionen zum Palmöl. Im Zuge der Abstimmungskampagne zu den Pestizidinitiativen war ich dann sehr enttäuscht über die Kommunikation des Bauernverbands. Die Debatte wurde enorm schwierig durch die massive Werbung für 2x-Nein, was ich bedaure. Die Initiativen hätten eine gute Gelegenheit geboten, um die Kommunikation wieder in Gang zu bringen.

Welche politischen Schlachten werden deiner Meinung nach in Zukunft am wichtigsten sein?

Ich wünsche mir, dass wir Wege finden, um alle Bäuerinnen und Bauern zusammenzubringen, damit jeder seinen Nachbarn als Kollegen, als Partner und nicht als Konkurrenten sieht, der geschwächt und geschluckt werden muss. Der Einsatz für

mehr Zusammenhalt kann eine grosse Stärke von Uniterre sein.

Ich wünsche mir ein allgemeines Bewusstsein für unsere Lebensmittel, damit Landwirtschaft und Lebensmittel nicht mehr getrennt gedacht werden. Eine Bauernorganisation muss ihren Mitgliedern helfen, einen direkten Draht zu den Konsument\*innen zu pflegen und die Kontrolle über die gesamte Verarbeitung wiederzuerlangen.

Der Klimawandel ist ein globales und zentrales Thema, das sich auf unser gesamtes gesellschaftliches Leben auswirkt. Landwirtschaft und Ernährung sollten den Boden bilden für die „Rückkehr“ zur Natur und zum Lebendigen. Die Pandemie beleuchtet die Widersprüche unseres rastlosen Wettlaufs um die Nutzung der Ressourcen, der Gewinnmaximierung und der Intensivierung der Produktionssysteme. Die Bäuerinnen und Bauern haben den Schlüssel, um die Leute wortwörtlich wieder zu erden. Unser Planet ist begrenzt, also hat auch das Wachstum seine Grenzen. Es geht heute nicht mehr darum, den Planeten ernähren, sondern unsere Gemeinschaft. Das Bewusstsein ist geschärft, die Bäuerinnen und Bauern müssen selbst Teil der Bewegung werden, die Probleme verstehen, realistische Ziele setzen und ihre Abnehmer\*innen informieren. Es ist auch wichtig, sich nicht von kurzfristigen Gewinnen leiten zu lassen, indem man sich vom aktuellen Emissionshandel vereinnahmen lässt, da es sich dabei nur um eine kollektive Täuschung handelt.

Schliesslich wünsche ich mir, dass unser Beruf wieder aufgewertet wird, damit alle Bäuerinnen und Bauern stolz sind auf das, was sie tun. •

## 70 JAHRE

2014 Uniterre lanciert eine Volksinitiative zur Verankerung der Ernährungssouveränität in der Schweizer Verfassung.

Vier Jahre lang haben viele Menschen mit uns Unterschriften gesammelt und die Abstimmungskampagne begleitet. Uniterre hat damit die Debatte über die Notwendigkeit gesunder, sozial verantwortlicher und umweltfreundlicher Lebensmittel angestossen.



# REGIONALER SCHLACHTHOF IN ROLLE-AUBONNE (VD)

CHARLES-BERNARD BOLAY  
PRÄSIDENT UNITERRE

AUFGEZEICHNET VON MICHELLE ZUFFEREY

Charles-Bernard Bolay, von Anfang am Projekt beteiligt, heute als Genossenschaftspräsident, gibt uns Einblick in seine Gedanken zum Schlachthof.

**DIE GENOSSENSCHAFT UND IHRE ZIELE.** Die Genossenschaft zählt rund 300 aktive Mitglieder in einem Umkreis von ca. 20 Kilometern, mehr als die Hälfte davon sind Bauern. Auch handwerklich ausgerichtete Metzger gehören dazu und einige Konsument\*innen. Ihr Ziel ist die Aufrechterhaltung eines Schlachthofs in der Region, um den Direktverkauf und die kurzen Wege zu stärken. Die Wertschöpfungskette ist in den Händen der Bauern, die die Mehrheit der Anteile besitzen. Für die Metzgereien bedeutet ein regionaler Schlachthof, dass sie die Rückverfolgbarkeit, eine Forderung ihrer Kundschaft, garantieren können.

Ich bin der Präsident des OK's, bestehend aus zwei Metzgern und drei Bauern (zwei davon Weinbauern). Der Geschäftsführer ist Metzger von Beruf und zu 50% bei der Genossenschaft angestellt. Die Hilfskräfte, die die Metzgerei sporadisch unterstützen, arbeiten im Stundenlohn und sind sozialversichert.

**MITBESTIMMEN.** Die Genossenschaft selbst verkauft kein Fleisch, sie ist eine Dienstleisterin und stellt den Genossenschaftler\*innen die Räumlichkeiten zu einem leicht vergünstigten Preis zur Verfügung, der sich nach der Anzahl der Anteile des jeweiligen Mitglieds richtet.

Jedes Mitglied hat eine Stimme, unabhängig von der Anzahl der geschlachteten Tiere. Die Räumlichkeiten sind für die Schlachtung von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen ausgerüstet.

Die Beschlüsse werden (wie es sich gehört) an der Generalversammlung gefasst. Hier werden die Preise für die Dienstleistungen festgelegt, aber auch Vorschläge zur Organisation der Genossenschaft unterbreitet und diskutiert.

**REGIONALITÄT UND TIERWOHL.** Das Tierwohl ist ein wichtiges Thema. Der ganze Schlachthof, den neusten Normen angepasst, wird danach ausgerichtet. 95% der Tiere werden von ihren Besitzer\*innen zu einem vereinbarten Termin selbst angeliefert. Es gibt grundsätzlich keine Wartezeiten. Für den Notfall steht eine Box bereit. Der Schlachthof nimmt maximal vier bis fünf Tiere auf einmal an. Kein Vergleich also mit den industriellen Schlachthöfen!

**DIE VORTEILE EINER GENOSSENSCHAFT.** Als Genossenschaft organisiert zu sein bedeutet, dass wir, die Genossenschaftler\*innen, ein Mitspracherecht haben. Die Wertschöpfungskette liegt in bäuerlichen Händen, in Zusammenarbeit mit handwerklich ausgerichteten Metzgern und Konsument\*innen der Region. Ein wichtiger Vorteil, denn wir sind gegenseitig aufeinander angewiesen, und damit die Genossenschaft funktioniert, müssen alle auf ihre Kosten kommen.

Auf der anderen Seite haben wir eine gewisse Autonomie gegenüber den grossen Spielern des Sektors (Coop, Migros, Fenaco). Trotzdem, der Markt gibt den Ton an. Im Jahr 1988 bezahlte Bell für ein Kilogramm Rindfleisch (Schlachtgewicht)

13.- bis 14.- Franken. Nach dem verheerenden Ausbruch des Rinderwahns wurden zusätzliche Anforderungen an die Produktion gestellt und neue Labels eingeführt, um das Vertrauen der Konsument\*innen wiederherzustellen. Auch die Tierschutzstandards wurden angehoben. Diese Massnahmen und der ständig notwendige Umbau werden von den Bäuerinnen und Bauern durchgeführt und getragen: Mehr Investitionen, steigende Kosten, sinkende Preise. Rindfleisch kostet derzeit 11.90 CHF/kg. Eine Ungeheuerlichkeit!

**ANDERS KONSUMIEREN.** Wir sind uns bewusst, dass für manche Menschen mit einem kleinen Budget auch in der Schweiz der Preis entscheidend ist. Wie alle anderen haben auch sie das Recht auf gesunde und erschwingliche Nahrungsmittel. Die kurzen Wege ermöglichen den Zugang zu Qualitätsprodukten, die wettbewerbsfähig oder sogar günstiger als in den Supermärkten sind. Aber wir alle müssen unser Konsumverhalten überdenken. Weniger, dafür hochwertiges Fleisch essen. Die Freude am Selberkochen wecken, auch die scheinbar weniger edlen Stücke wieder schätzen lernen.

Die Politik muss mutige und notwendige Massnahmen ergreifen, z.B. Sensibilisierungskampagnen für nachhaltigen Konsum unterstützen und für den Grosshandel, die Agrar- und die Ernährungsindustrie einen Rahmen festlegen.

Wir, die Bäuerinnen und Bauern, die Arbeiter\*innen, die Konsument\*innen, wir müssen die Kontrolle über unsere Nahrungsmittel zurückerobern. Lasst uns weiter für die Ernährungssouveränität kämpfen. •

## DIE GESCHICHTE DES PROJEKTS

1956 erbaut, wurde der Schlachthof zunächst mehrere Jahre lang von der Gemeinde Rolle betrieben. Nach mehreren Verlustjahren veranlasste die Gemeinde 1996 die Schliessung. Zur gleichen Zeit schloss auch der Schlachthof im nahegelegenen Bassins. Um einen Schlachthof in der Region zu erhalten, entscheiden sich die verschiedenen Mitglieder der beiden Schlachthöfe zu einem Zusammenschluss unter dem Vorsitz von Herrn Beck und gründeten 1997 die Genossenschaft.

Als die Gemeinde 2012 eine erneute Schliessung bekanntgab, wurde eine Arbeitsgruppe gegründet. Sie befasst sich mit möglichen Strategien des Betriebs durch die Coopérative d'exploitation de l'abattoir régional de Rolle et environs (CARRE). Zurzeit stellt die Gemeinde Aubonne einen Standort im Rahmen eines sogenannt dauernden Rechts zur Verfügung. Das neue Gebäude befindet sich in der Ausschreibungsphase. Es ist wichtig zu erwähnen, dass der Bau Teil eines landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekts des Kantons Waadt ist zu dem auch das Maison des vins und eine Alpkäserei gehören. Ein solches Projekt verlangt eine Beteiligung der Bäuerinnen und Bauern von mindestens 51%.

# DIE UNITERRE-STELLUNGNAHME ZUR VERNEHMLASSUNG "DAS RISIKO BEIM EINSATZ VON PESTIZIDEN REDUZIEREN"

RUDI BERLI  
GEMÜSEBAUER UND UNITERRE SEKRETÄR

Uniterre hat an der Vernehmlassung zur Verordnung „Das Risiko beim Einsatz von Pestiziden reduzieren“ teilgenommen. Uniterre verfolgt grundsätzlich das Ziel, die mit dem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln verbundenen Risiken zu verringern. Auch die Reduktion der Stickstoff- und Phosphorverluste sowie die Massnahmen zur Förderung der Biodiversität und der Verringerung von Treibhausgasemissionen entsprechen wichtigen Anliegen unserer Organisation. Das Problem besteht jedoch darin, dass die Vorschläge des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW) grösstenteils entweder nicht realisierbar sind innerhalb des vorgesehenen Zeitrahmens, oder die angestrebten Ziele keine Wirksamkeit entfalten werden.

**ERSTER SCHRITT: FAIRE PREISE.** Für Uniterre sind der stetige Preisdruck, die wirtschaftliche Konzentration und die daraus resultierende Entwicklung landwirtschaftlicher Techniken und Strukturen verantwortlich für den Rückgang der Biodiversität, die Nährstoffverluste und die mit der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln verbundenen Risiken. Einmal mehr versucht der Bund einen Mangel an Marktregulierung zu kompensieren, indem er den Bäuerinnen und Bauern Massnahmen auferlegt, die das Grundproblem nicht lösen werden. Uniterre steht für eine vielfältige bäuerliche Landwirtschaft ein, will kurze Wege fördern und fair bezahlte Arbeitsplätze schaffen. Wir haben daher die Abschaffung der maximalen Beitragssumme pro Standardarbeitskraft (SAK) unterstützt.

**ES IST AUCH AUFGABE DES BUNDES,** für eine gute Ausgangslage zur Koordination von Angebot und Nachfrage zu sorgen. Die Sektoren müssen die Produktion entsprechend der Nachfrage steuern und angemessene Preise aushandeln können, die alle Produktionskosten decken, einschliesslich der Entlohnung der bäuerlichen Arbeit. Das ist die Grundvoraussetzung für eine Landwirtschaft, die auf die ökologischen Herausforderungen reagieren kann.

**MARKTREGULIERUNG UND VORRANG FÜR HEIMISCHE PRODUKTE.** Anstatt die Agrarpolitik noch komplexer zu gestalten, plädiert Uniterre seit langem für eine Marktregulierung, die die kleinbäuerliche Landwirtschaft begünstigt. Um den Anbau von heimischen Futtermitteln zu unterstützen und die Eiweissimporte zu reduzieren, haben wir vorgeschlagen, die Schwellenpreise für Futtergetreide anzuheben und eine Steuer auf die Vermarktung von Futter einzuführen. Die Massnahme würde gleichzeitig die heimische Futtermittelproduktion fördern, die Belastung des Klimas durch die Importe verringern und die Beiträge für den extensiven und/oder biologischen Anbau finanzieren. Uniterre lehnt daher die Ausweitung der Biodiversitätsförderfläche um 3.5% ab. In unseren Augen ist

eine solche Ausweitung illusorisch und unsinnig, wir sind der Meinung, dass die Auswirkungen des Strukturwandels, die sich aus den nicht kostendeckenden Preisen ergeben, einen unendlich grösseren Einfluss auf die Biodiversität haben.

**HIN ZUR KREISLAUFWIRTSCHAFT.** Eine Steuer auf synthetischen Stickstoffdüngern und Phosphat erlaubt es, Hofdünger wieder aufzuwerten und die landwirtschaftlichen Praktiken zu finanzieren, die sich zur Förderung der Bodenfruchtbarkeit eignen. Es existieren landwirtschaftliche Praktiken zur Verringerung der Nährstoffverluste, aber sie sind arbeits- und zeitaufwändiger. Ein optimierter Einsatz von Hofdüngern, die Einführung angemessener Anbaupraktiken und eine verlustarme Düngung sind komplex. Sie müssen einhergehen mit Ausbildungsmaßnahmen, Investitionen und einer Aufwertung der Produktion. Es geht darum, realistische Ziele zu setzen, die bis 2030 erreicht werden können.

**EINE GRASLANDBASIERTE PRODUKTION.** Aktuell stehen Beiträge für ein verlängertes produktives Leben der Kühe zur Debatte. Uniterre versteht das Anliegen sehr gut. Aber wir sind der Meinung, dass die Programme zur graslandbasierten Milch- und Fleischerzeugung sowie eine deutliche Milchpreiserhöhung wirksamere Instrumente sind, um die Bäuerinnen und Bauern zur Haltung von robusteren Kühen mit einer längeren Produktivität zu bewegen. Der Bund hat eine unmittelbare gesetzliche Verantwortung für die Verbesserung der Entlohnung von Milchproduzent\*innen und muss die Gesetzgebung zur Organisation der Selbsthilfe der Milchproduzent\*innen durchsetzen (eine Verbindlichkeit für eine dysfunktionale IP-Milch). Das betrifft vorrangig die Milchverträge und die Einführung von Verkäufszulagen. Wir unterstützen die Weiterentwicklung von SuisseBilanz als Bestandteil des Ökologischen Leistungsnachweises (ÖLN) als Planungsinstrument und zur Dokumentation der Düngerepraxis. Die Beiträge für eine effiziente Nutzung der Ressourcen sollen beibehalten, erweitert und verlängert werden.

**FÜR EINE PARTIZIPATIVE ÖFFENTLICHE FORSCHUNG.** Uniterre bedauert, dass es dem Bund in der Frage der Risikominderung bei Pflanzenschutzmitteln an Weitsicht mangelt. Beim Pflanzenschutz muss die angewandte und partizipative Forschung gestärkt werden, insbesondere bei der Suche nach spezifischen organischen Substanzen, die zu vorbeugenden oder kurativen Zwecken und in allen phytosanitären Formulierungen mit Mikroorganismen verwendet werden können. Gegebenenfalls soll eine einheimische Herstellung gefördert werden. Die öffentliche Sortenzüchtung muss gestärkt und auf die Gewinnung toleranterer Sorten ausgerichtet werden. •

## 70 JAHRE

2018 wird die „UN-Erklärung über die Rechte der Bauern“ von der UN-Generalversammlung verabschiedet. Uniterre hat La Via Campesina und ihre Partner während 17 Jahren für die internationale Anerkennung unserer Rechte aktiv unterstützt.

## 70 JAHRE

2011 Uniterre unterstützt die Aktion von Junglandwirt\*innen, die das „Champ des Filles“, 3 ha Land, das seit 15 Jahren brach liegt, besetzen. Uniterre setzt sich aktiv für den Zugang zu Land für junge Menschen ein. [www.uniterre.ch/de/themen/zugang-zum-land-junge](http://www.uniterre.ch/de/themen/zugang-zum-land-junge)



## GROSSES MERCI! AN KATIA STRUCZYK

Katia Struczyk hat Ende Sommer für einen Monat bei Uniterre ein Praktikum absolviert. Obwohl nur kurze Zeit bei uns, konnte Katia bei wichtigen Dossiers Fortschritte erzielen, insbesondere bei der Klassifizierung der Archive und der Zusammenstellung der wichtigsten Artikel über die Forderungen von Uniterre seit der Gründung. Vielen Dank für Deine wertvolle Hilfe! Wir wünschen Dir alles Gute für die Zukunft. Von Michelle & Berthe

## 70 JAHRE

1998 Uniterre gründet Stop-OGM (heute ASGG) als eigenständige Organisation, um ihre Unabhängigkeit zu gewährleisten.

## DIE VERLÄNGERUNG DES MORATORIUMS IST PFLICHT

LUIGI D'ANDREA  
SEKRETÄR DER WESTSCHWEIZER ALLIANCE SUISSE POUR UNE AGRICULTURE SANS GÉNIE GÉNÉTIQUE (ASGG)

Ende Juni hat der Bundesrat dem Parlament seinen Vorschlag übermittelt. Er will das Moratorium für den Anbau gentechnisch veränderter Organismen (GVO) für landwirtschaftliche Zwecke um vier Jahre bis 2025 verlängern. Das Moratorium gilt auch für Produkte der neuen Gentechnik-Verfahren (NGT). Während der Sitzung vom 2. und 3. September folgte die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Nationalrats (WBK-N) dem Vorschlag, mit 22 Ja-Stimmen, 1 Nein-Stimme und 2 Enthaltungen. Nach einem Postulat von Isabelle Chevalley (Präsidentin der Alliance ASGG) möchte die WBK-N den Bundesrat damit beauftragen, dem Parlament einen Bericht vorzulegen zu den noch offenen Fragen zur möglichen Koexistenz unterschiedlicher Landwirtschaftsformen, zur Wahlfreiheit der Konsument\*innen und den Risiken der neuen Gentechnik-Verfahren. Der Nationalrat wird sich während der Herbstsession, der Ständerat während der Wintersession zur Vorlage äussern.

**FÜR EINE HOCHWERTIGE LANDWIRTSCHAFT.** Die gentechnikfreie Produktion ist ein zentrales Element der Schweizer Qualitätsstrategie und entscheidend für die Positionierung des Landes auf dem Nahrungsmittelmarkt. Auch die jüngste Umfrage des Bundesamtes für Statistik zeigt, dass Gentechnik in der Nahrungsmittelproduktion von der Mehrheit der Schweizer Bevölkerung abgelehnt wird. Es ist daher logisch, dass der Bundesrat das Moratorium verlängert und auch auf die neuen Gentechnik-Verfahren anwenden will.

**FALSCHER ANTWORTEN.** Gentechnisch veränderte Pflanzen bieten keine Lösungen für die Herausforderungen der Landwirtschaft und des Klimawandels. Die herkömmliche Gentechnik hat keine Lösungen für klimabedingte Probleme wie die Dürre entwickelt: 98% der herkömmlichen Gentechnik-Pflanzen haben entweder die Eigenschaft, gegen Herbizide resistent zu sein oder Insektizide zu produzieren. Eindeutig keine nachhaltigen Alternativen zum Pestizideinsatz. Im Gegenteil, die Pflanzen tragen zur Intensivierung der Landwirtschaft und der daraus resultierenden Schädigung von Umwelt und Gesundheit bei. Auch die neuen Gentechnik-Verfahren verfolgen ähnliche Ziele. Die Entwicklung von trockenheitstoleranten, dauerhaft krankheitsresistenten oder ertragreicheren Sorten scheitert nach wie vor an der Komplexität der gentechnischen Anlage, die diese Eigenschaften bestimmt.

**DIE UNMÖGLICHE KOEXISTENZ.** In der kleinräumigen Landwirtschaft der Schweiz ist die Koexistenz von gentechnikfreien und von gentechnisch veränderten Kulturen praktisch unmöglich. Wirksame Rahmenbedingungen für die Koexistenz wären teuer und könnten das Risiko einer Kontamination mit allen ihren wirtschaftlichen Folgen nicht ausschliessen. Dank des Moratoriums kann die gesetzlich verankerte Wahlfreiheit der Konsument\*innen weiterhin gewährleistet werden.

**HIN ZU EINEM INTERDISZIPLINÄREN ANSATZ.** Im Gegensatz zur intensiven, biotechnologischen Landwirtschaft, die grosse Mengen an Betriebsmitteln benötigt, stellen interdisziplinäre Ansätze wie die Agrarökologie eine nachhaltigere Alternative zur Erhaltung der Ernährungssicherheit dar. Sie haben sich bereits auf der ganzen Welt bewährt und sind nicht einseitig auf die Bedürfnisse der reichen Länder ausgerichtet. Sie werden auch von der zwischenstaatlichen Expertengruppe des Weltklimarats (IPCC) und der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) empfohlen. Anstatt in teure und risikoreiche technische Lösungen zu investieren, sollte ein politischer Rahmen geschaffen werden, der Innovation bei diesen nachhaltigeren Alternativen fördert. •

## EINLADUNG ZUR AUSSERORDENTLICHEN GV VON UNITERRE

### STRUKTUREN SCHAFFEN FÜR EINE BÄUERLICHE GEWERKSCHAFT MIT ZUKUNFT

Freitag, 26 November 2021, 10.30 - 17.00 Uhr

Biohof Schüpfenried, 3043 Uettligen  
<https://map.search.ch/Uettligen,Schüpfenried>  
[www.schuepfenried.ch](http://www.schuepfenried.ch)

10h30 Begrüßungsworte des Präsidenten  
10h35 Bericht über das letzte Jahr  
10h40 Ernennung der Stimmzähler\*innen  
10h45 Informationen zum Budget und der  
Mitgliederentwicklung 2021/2022  
10h55 Diskussion und Entscheidung über die Prinzipien  
von Uniterre (2021)  
11h50 Statutenänderung von Uniterre: Diskussion  
und Entscheidung  
13h00 Dreigang-Menü offeriert von Uniterre  
14h00 Wahl des Vorstandes und anderer Organe  
für die Jahre 2022/2023  
15h30 Wahl des Präsidenten  
16h00 Vorstellung der Kampagne 2022/2023  
16h45 Diverses  
17h00 Ende der GV  
Ein geselliger Moment bei einem Apéro anlässlich des  
70-jährigen Bestehens von Uniterre.

Dieses Programm unterliegt den an diesem Tag geltenden  
Covid-Vorschriften. Vielen Dank für Ihr Verständnis!  
Anmeldung bis 18. November 2021 unter [info@uniterre.ch](mailto:info@uniterre.ch)

## 70 JAHRE

1997 Dank Uniterre wird 1997 die  
„Interprofession du Gruyère“ gegründet.  
2001 folgt die Anerkennung der AOC Gruyère (heute AOP).

## PFLANZENZUCHT AUF DEM BAUERNHOF

SEBASTIEN KUSSMAN  
GETREIDEZÜCHTUNG PETER KUNZ

Für ein Projekt zur Förderung von Körnerleguminosen in der  
Schweiz werden Bäuerinnen und Bauern für die Züchtung  
gesucht.

**KÖRNERLEGUMINOSEN SIND WERTVOLLES NAHRUNGS- UND FUTTER-  
MITTEL** sowie Bestandteil nachhaltiger Fruchtfolgen. Trotz stei-  
gender Nachfrage sind sie in der Schweiz eine Nischen-  
kultur. Ursache dafür sind Schwierigkeiten beim Anbau:  
Leguminosen reagieren auf unetere Wetterbedingungen, ihre  
Erträge sind instabil. Damit Erbse, Lupine und co trotzdem  
einen festen Platz im Ackerbau bekommen, startet die Ge-  
treidezüchtung Peter Kunz 2022 ein dreijähriges Experiment:  
Mit Bäuerinnen und Bauern werden Körnerleguminosen auf  
Höfen getestet und wesentliche Schritte der Sortenentwicklung  
partizipativ durchgeführt. Gemeinsam wollen wir verbesserte  
Sorten entwickeln.

**HERZSTÜCK DES PROJEKTES SIND VERSUCHE AUF DEN HÖFEN.** Im ersten  
Jahr werden verschiedene Sorten in Reinsaat und Gemenge  
angebaut und gemeinsam über die Saison beobachtet und  
bewertet. Im zweiten und dritten Jahr wird gezüchtet – für  
Sommererbse und Weisse Lupine werden wir gemeinsam frühe  
Zuchtstufen anbauen und geeignete Pflanzen selektieren.  
Darüber hinaus soll der Austausch zwischen Bäuerinnen  
und Bauern, Züchter\*innen, Verarbeitung und Handel ge-  
fördert werden. Bäuerinnen und Bauern und Züchter\*innen  
kommen regelmässig auf den Höfen zusammen, alle am  
Projekt beteiligten treffen sich zusätzlich zum Austausch  
über den Projektverlauf und andere relevante Themen.  
Die Themenauswahl richtet sich nach den Wünschen und  
Interessen der Beteiligten.

**FÜR DAS PROJEKT SUCHEN WIR INTERESSIERTE BÄUERINNEN UND  
BAUERN.** Wesentlich für die Teilnahme ist die Motivation, mit  
Körnerleguminosen arbeiten zu wollen und sich auf den Aus-  
tausch einzulassen.  
Im Herbst findet eine Infoveranstaltung online statt. Bei Inter-  
esse kann gern ein Mail an [info@semnar.ch](mailto:info@semnar.ch) gesendet werden. •

## 70 JAHRE

2008 Uniterre beteiligt sich aktiv an der Gründung  
der Fédération Romande d'Agriculture Contractuelle  
de Proximité (FRACP), um die Beziehung zwischen  
Produzent\*innen und Konsument\*innen zu stärken.  
[www.fracp.ch](http://www.fracp.ch)

## LOKALES ÖL

MATHIAS STALDER  
SEKRETÄR UNITERRE

Uniterre setzt sich seit jeher für die Stärkung der lokalen  
Wirtschaftskreisläufe ein. Um die lokalen Verarbeitungsbetriebe  
kennenzulernen hat Uniterre Deutschschweiz am 20. August  
2021 zur Ölmühle Jean-Pierre Huber in Soyhières (JU) zur  
Besichtigung geladen. Diese wurde erst im Jahr 2008 errichtet  
und gehört neben der Mühle in Sévère (VD) zu den einzigen  
handwerklichen Ölmühlen der Schweiz. Über 10 Mitglieder  
und Sympathisant\*innen haben den Kleinbetrieb mit grossem  
Interesse besucht und die verschiedenen Öle degustiert sowie  
die Ölpresen – von der nicht mehr betriebenen Steinpresse  
über die Schneckenpresse – besichtigt. Neben vielen Privat-  
kunden, zählen vor allem auch Landwirt\*innen im Umkreis  
von 10km zum festen Kundenstamm, aber auch aus dem  
Elsass und Deutschland werden die Rohstoffe von Bäuer\*innen  
und Bauern geliefert. Über 10 Öle sind im Sortiment, neben  
altbewährtem wie Raps- und Sonnenblumen, auch Spe-  
zialitäten wie Kürbis-, Kümin- und Moringaöle. Gérard  
Hartmann der uns durch die Produktionshalle führte, erklärte  
uns die verschiedenen Arbeitsschritte, sowie seinen letzten  
Versuch Buchenöl herzustellen, was mit sehr hohem Aufwand  
verbunden ist: 150 Stunden um die Nüsse zu schälen, 5kg  
Nüsse ergaben 1,6l Öl.  
Offen für neue Ideen und mit grossem Engagement wird die  
Mühle betrieben und ist immer ein Besuch wert. •  
[www.huilerie-huber.ch](http://www.huilerie-huber.ch)



## UNSER SPENDENKONTO

Banque Raiffeisen Broye Vully Lacs  
1564 Domdidier  
CCP de la Raiffeisen 17-1378-2

IBAN: CH23 8080 8002 5119 3914 1

UNITERRE - av. du Grammont 9 - 1007 Lausanne

UNITERRE ist von den Steuerbehörden Waadt als  
gemeinnützig anerkannt. Sie können Ihre Spenden an  
UNITERRE von Ihren Steuern abziehen.  
MERCII!

## AGENDA

### Treffen Sektion Zürich

Donnerstag, 4. November, 19.30 - 21.00 Uhr  
Fondlihof, Spreitenbacherstrasse 35, Dietikon

### Kampagnentagung

Samstag, 6. November, 10.30 - 16.30 Uhr  
Casa d'Italia, Bühlstrasse 57, Bern (10 min vom Bahnhof)

### Ausserordentliche GV von Uniterre Strukturen schaffen für eine bäuerliche Gewerkschaft mit Zukunft

Freitag, 26 November 2021, 10.30 - 17.00 Uhr  
Biohof Schüpfenried, Uettligen (BE)  
Wahl des Präsidenten, Kampagne 2022-2023,  
und danach Apéro zum 70-jährigen Jubiläum von Uniterre.  
siehe Einladung gegenüber

### Hofführung auf dem Gut Rheinau

Donnerstag, 2. Dezember, 14.00 - 16.30  
Zum Pflug 5, Rheinau

### ALLE INFORMATIONEN AUF UNSERER WEBSITE

[www.uniterre.ch/agenda](http://www.uniterre.ch/agenda)

## GREIFT ZUR FEDER!

Wollt ihr einen Beitrag zu einem Thema, das  
in der Zeitung behandelt wurde, schreiben?  
Habt ihr andere Themen,  
die euch unter den Nägeln brennen?  
Schreibt uns an:  
[info@uniterre.ch](mailto:info@uniterre.ch) > Betreff: Zeitung

## KONTAKTE SEKTIONEN

Zürich NEU: David Jacobson 076 562 03 26

BS/BL Florian Buchwalder 079 470 70 48

Bern Daniel Flühmann 078 845 48 99

Aargau Georg Dällenbach 078 645 15 59

Luzern Markus Müller 079 216 40 30

Tessin Noëmi Lerch 079 339 82 07

Graubünden Kesang Schneider 076 522 71 06

Deutschschweiz Mathias Stalder 079 409 72 06

## IMPRESSUM

### Sekretariat/ Werbung

Uniterre, av. du Grammont 9, 1007 Lausanne,  
021 601 74 67 [www.uniterre.ch](http://www.uniterre.ch) [info@uniterre.ch](mailto:info@uniterre.ch)

### Redaktion

Ulrike Minkner, [u.minkner@uniterre.ch](mailto:u.minkner@uniterre.ch)  
Michelle Zufferey, [m.zufferey@uniterre.ch](mailto:m.zufferey@uniterre.ch)

### Herausgeber, Verwaltung Mitgliederdatei

Claude Mudry, 079 365 76 10, [c.mudry@uniterre.ch](mailto:c.mudry@uniterre.ch)

### Übersetzung

Michael Huber  
Büro Uniterre

### Fotos

Archiv Uniterre u. Archiv Kurt Graf

### Druck

Imprimerie du Journal de Sainte-Croix et Environs  
1450 Sainte-Croix, 024 454 11 26  
Imprimé sur papier certifié FSC-Mix.